

Analyse zum revidierten Luzerner Polizeirecht

Lippenbekenntnis unter Sparzwang

Eine neue Waffe macht noch keinen guten Polizisten. So lässt sich das revidierte Polizeirecht des Kantons Luzern am besten umschreiben. Zur Erinnerung: Am Montag hiess der Kantonsrat in erster Beratung die Aktualisierung des Luzerner Polizeigesetzes mit 90 zu 20 Stimmen gut. Und gab damit dem 850-köpfigen Polizeikorps neue Instrumente in die Hand. Hier die wichtigsten:

Bisherige Verkehrsassistenten können von der Polizei zu Sicherheitsassistenten umfunktioniert werden. Diese erhalten eine Waffenausbildung und dürfen die Dienstpistole an fest definierte Einsätze wie Gefangenentransporte oder Zutrittskontrollen mitnehmen – wenn sie von einem ausgebildeten Polizisten begleitet werden. Weiter kann die Polizei jene

Personen ansprechen und sie auf allfällige Straffolgen hinweisen, die wegen ihres Verhaltens oder ihrer Äusserungen eine ernsthafte Gefahr für Dritte darstellen können. Zudem kann die Polizei die Daten solcher «Gefährder» sammeln und, falls nötig, betroffene Ämter oder gefährdete Personen über den aktuellen Stand eines Gefährders informieren.

Auch die Internetkriminalität wird gesetzlich stärker bekämpft. So kann der Kommandant im Vorfeld von Strafverfahren die Überwachung von Kommunikationsplattformen wie Internetforen anordnen – nachdem er vom Zwangsmassnahmengericht die Einwilligung erhalten hat. Daten darf die Polizei neu auch an öffentlich zugänglichen Plätzen sammeln, indem sie Bild- und Tonauf-

zeichnungen verdächtiger Personen macht; dauert die Observation über einen Monat, braucht es den Segen des Zwangsmassnahmengerichts.

Die Luzerner Polizei erhält also effektive Waffen: die Sicherheitsassistenten, um sich selbst zu entlasten, die Gefährderansprache für einen besseren Opferschutz und eine geregelte Observation zur Beweisführung. Doch effektiv heisst nicht effizient. Denn die Instrumente entfalten nur dann nachhaltige Wirkung, wenn auf allen Ebenen die entsprechenden Ressourcen bereitstehen. Für die verstärkte Überwachung im Internet braucht es genügend ausgebildete Polizisten. Ebenso für das Begleiten und Führen der bewaffneten Sicherheitsassistenten und die Observationen an öffentlichen Plät-

zen. Auch ausserhalb des Korps ist mit Mehraufwand zu rechnen. Beim Zwangsmassnahmengericht zum Beispiel. Ebenso beim kantonalen Datenschutzbeauftragten. Er müsste die polizeiinterne Gefährderdatenbank genauso kontrollieren wie den Datenaustausch zwischen der Polizei und anderen Behörden.

Das Problem: Auf absehbare Zeit sind genau diese zusätzlichen Ressourcen nicht vorhanden. Bei der Luzerner Polizei wird die vor drei Jahren beschlossene Aufstockung um 32 Stellen aus Spargründen immer wieder hinausgezögert. Und der kantonale Datenschützer Reto Fanger warnt schon seit Jahren, dass mit einem 90-Prozent-Pensum unmöglich alle erforderlichen Kontrollen gemacht werden können.

Der Datenschützer wird wegen einer weiteren Neuerung im Polizeigesetz gefordert: der Kostenüberwälzung auf Chaoten. Wenn bei einer Veranstaltung im öffentlichen Raum randaliert wird, darf die Polizei einem einzelnen Chaoten bis zu 10 000 Franken der entstandenen Einsatzkosten in Rechnung stellen. Das geht nach der Rüge durch das Bundesgericht im Januar aber nur, wenn der *individuelle Tatbeitrag* nachgewiesen werden kann. Und dafür braucht es genügend Videobilder. Noch komplizierter wird die Ausführung des neuen Polizeigesetzes, weil auch die *individuelle Kostenverursachung* berücksichtigt werden muss. Das heisst: Die Polizisten müssen bei einer Randalie zuerst alle Umstehenden auffordern, sich vom Ort des Geschehens zu entfernen.

Nur wer sich entfernt, bleibt kostenfrei. Auch das ist nur mit Videobeweisen umsetzbar.

Auf den ersten Blick glänzt das revidierte Polizeirecht mit guten Neuerungen. Doch für eine langfristige und nachhaltige Umsetzung der Massnahmen braucht es von der Luzerner Politik nicht nur ein Lippenbekenntnis unter Sparzwang, sondern einen konsequenten Einsatz der Finanzen.



Alexander von Däniken, Leiter Ressort Kanton alexander.vondaniken@luzernerzeitung.ch

WLAN günstiger als erwartet

Schule In den vergangenen Jahren wurde in den kantonalen Gymnasien und Berufsfachschulen eine drahtlose Internet-Infrastruktur erstellt. Das Projekt wurde Ende März 2016 abgeschlossen. Die Kosten liegen nun laut einer Mitteilung des Kantons mit 3,65 Millionen Franken rund 1,05 Millionen tiefer als geplant. Hauptgrund seien höhere Rabatte bei der Beschaffung der Netzwerkkomponenten. Der Kantonsrat muss noch über die Abrechnung befinden. (red)

18 000 Studenten im Kanton

Bildung Im Studienjahr 2016/17 waren im Kanton Luzern rund 18 000 Studenten in einem Ausbildungsgang auf der Tertiärstufe eingeschrieben. Dies teilt Lusat Statistik Luzern mit. Die höhere Berufsbildung und die Pädagogische Hochschule verzeichneten ein Wachstum von 3 Prozent, an der Universität blieb die Zahl etwa gleich hoch, an der Fachhochschule ging sie um 8 Prozent zurück. (red)

Anbau Ende Jahr bezugsbereit

Schüpfheim Die beiden Erweiterungsbauten des Dorfschulhauses nehmen Gestalt an. Wie der Gemeinderat mitteilt, werden der sanierte Kindergarten und die zwei neuen Annexbauten planmässig per Ende 2017 bezugsbereit sein. Während die Kindergartenabteilungen dann aus ihren Provisorien im Dorf- und im Oberstufenschulhaus in sanierte und neue Räume zurückkehren können, muss gleichzeitig die ganze Schülerschaft des Dorfschulhauses ausquartiert werden, weil dort im Januar 2018 die Renovationsarbeiten beginnen.

Die Stimmbürger hatten im November 2016 einen 11,3-Millionen-Kredit für die Sanierung und Erweiterung des Dorfschulhauses gutgeheissen. (red)

«Helfen ist ein Grundbedürfnis des Menschen»

Freiwilligenarbeit Charly Freitag (39) ist FDP-Kantonsrat und Präsident von Benevol Luzern. Die Stiftung koordiniert Freiwilligenarbeit im Kanton, am Freitag verleiht sie den Prix Benevol.

Charly Freitag, leisten Sie Freiwilligenarbeit?

Aber natürlich. Ich bin Präsident des Vereins Kulturzentrum Stiftstheater Beromünster und bei Benevol Luzern. Zudem war ich bei den Organisationskomitees des Kantonalen Schwingfests 2013 in Beromünster und des Kantonalen Jugendmusikfestes 2016 in Gunzwil dabei.

Dienen solche Ämter nicht nur der Reputation von Politikern?

Mitnichten. Es bedeutet auch viel Arbeit, und es muss einem liegen, Präsident eines Vereins zu sein. Ich persönlich mache das sehr gerne.

Wieso?

Ich schätze es, Teil von etwas Grösserem zu sein und gemeinsam mit Leuten etwas aufzubauen. Ich denke, ich kann gut mit Leuten umgehen und sie irgendwie zusammenbringen. Zudem liegt mir das Organisatorische. Und ich bin als Gemeindepräsident von Beromünster auch das Bindeglied zur Gemeinde.

Wieso engagieren sich Leute freiwillig?

Das hat verschiedene Gründe. Ohne Freiwilligenarbeit wäre unsere Welt eine andere. Die Lebensqualität würde leiden, sowohl für die Freiwilligen wie auch die Empfänger. Ich glaube es ist ein Grundbedürfnis des Menschen zu helfen.

Sie sind seit 2014 Präsident von Benevol Luzern. Im Jahr zuvor stand der Verein kurz vor der Auflösung weil Geld fehlte. Wie hat die Stiftung die Kurve gekriegt?

Nach einem Artikel über die bevorstehende Auflösung haben sich Stiftungen gemeldet und uns unterstützt. Was 2013 im Detail passiert ist, weiss ich nicht. Aber Barbara Gysi-Sidler und Gregor Sigrist aus dem Vorstand haben an das Projekt geglaubt. Und wenn ein Team an etwas glaubt, ist das bereits die halbe Miete.



Charly Freitag (39) präsidiert den Verein Benevol Luzern. Bild: Nadia Schärli (Beromünster, 19. September 2017)

Sie erhalten dieses Jahr den Prix Benevol

Bereits zum siebten Mal wird der mit je 500 Franken dotierte Prix Benevol als Zeichen der öffentlichen Anerkennung der Freiwilligenarbeit im Kanton Luzern verliehen. Zu den Preisträgern am 22. September gehört **Christiane Lauber aus Gunzwil**. Sie hat erst alleine Sterbebegleitung geleistet, heute gehören zwölf Frauen zum Team. Auch **Fernande Soller**

aus Horw wird ausgezeichnet. Sie besucht mit ihrem Therapiehund regelmässig zwei Wohnhäuser der Stiftung Brändi und bringt den Bewohnern so viel Freude.

Der **gemeinnützige Frauenverein Grosswangen/Ettiswil/Alberswil** wird ebenfalls geehrt. Er initiierte in seinen Gemeinden einen Ferienpass für Schulkinder, um ihnen eine sinnvolle Freizeit-

beschäftigung anzubieten. **Der Verein Mittelaltermarkt zu Luzern** führt seit fünf Jahren jährlich einen Markt durch, der sich grosser Beliebtheit erfreut. Im letzten Jahr verzeichnete er rund 10 000 Besucher. Seit über dreissig Jahren setzt sich **Evelyne Noser aus Kriens** für die Rettung von Igel in ihrer Region ein. Zu Spitzenzeiten hat sie 32 Tiere bei sich. (mod)

Wie steht der Verein heute da?

Wir sind so weit stabil. Es ist wichtig, dass wir unser jetziges Angebot aufrechterhalten und etwa auch den Prix Benevol bekannter machen, damit all die Freiwilligen auch eine Anerkennung für ihre Arbeit bekommen.

Aber das kostet doch Geld?

Wir finanzieren uns durch unsere Mitgliederbeiträge und werden vom Kanton und der Landeskirche sowie durch Spender und Stiftungen finanziell unterstützt.

Reicht das zum Überleben?

Es reicht für ein 50-Prozent-Pensum für die Anlaufstelle. Aber bei der Freiwilligenarbeit sollte es nicht immer nur um Geld gehen, denn dann geht der Kerngedanke verloren. Geld ist wichtig, aber bei der Freiwilligenarbeit sollte es aussen vor gelassen werden.

Viele Freiwillige engagieren sich direkt bei einem Verein oder einer Organisation, wofür braucht es da noch Benevol?

Wir vermitteln die ausgeschriebenen Freiwilligenplätze und anerkennen die Arbeit der Helfer. Wir stellen auch sicher, dass Organisationen, die sich bei uns melden, sich an unsere Standards halten. Schön wäre es, wenn die Leute, welche sich engagieren möchten, ihre Engagements finden, so dass es uns gar nicht mehr braucht. Dann haben wir unser Ziel erreicht.

Martina Odermatt

martina.odermatt@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Jury zum Prix Benevol sitzen heuer unter anderem die Nationalräte Prisca Birrer-Heimo und Leo Müller und Regierungsrat Guido Graf. Am 17. Oktober lädt Benevol Luzern im Kantonsratsaal des Regierungsgebäudes Luzern zum jährlichen Treffen. Der Anlass ist offen für jedermann und bietet den Teilnehmern nach dem informativen Teil die Möglichkeit zur Vernetzung bei einem Apéro.